

gessen oder Leugnen des Nicht-Sagbaren führen muß. Die spirituelle Suche (Faust) verläuft über das Böse zum Numinosen, „das unauslotbare Geheimnis des Menschen“, das nicht verzweckt werden will. Nietzsche bestimme das moderne Lebensgefühl, auch die weltzugewandte, aber mystisch vertiefte Spiritualität.

Ein spannendes Suchen nach Spiritualität, wenn auch die „Dialoge“ oft künstlich wirken, wie ein Austausch von E-mails, ohne die lebendige Spannung eines Gesprächs; sie enthalten zu viel Zustimmung, zu wenig Neues, kaum gegensätzliche Auffassungen. Aber das Gespräch ist in Gang gebracht.

Lorenz Wachinger

Literatur

Buchkulturen. Beiträge zur Geschichte der Literaturvermittlung. Festschrift f. Reinhard Wittmann. Hg. v. Monika ESTERMANN, Ernst FISCHER u. Ute SCHNEIDER. Wiesbaden: Harrassowitz 2005. XVI., 606 S. Gb. 98,-.

Um Reinhard Wittmanns Verdienste als „Literatur- und Buchwissenschaftler, Bibliophiler, Antiquar und Rundfunkmann“ (VII) zu würdigen, entfaltet die Festschrift zu seinem 60. Geburtstag ein „breites Spektrum aktueller, literatur- und buchwissenschaftlicher Ansätze“ (IX) und leistet einen wichtigen Beitrag zur Sozialgeschichte der Literatur. Die 25 quellenorientierten Studien wurden in sechs Kapitel gegliedert, die sich mit den Themen: „Theorie und Methodik der Buchwissenschaft“ (1–79), „Wege der Literaturvermittlung im 18. Jahrhundert“ (93–282), „Literarisches Leben um 1800“ (283–414), „Das Buch im politischen Umfeld des 20. Jahrhunderts“ (355–414), „Mediale und symbolische Räume“ (415–516) und „Kulturen des Sammelns und Bewahrens“ (517–589) befassen.

Diese Schwerpunkte zeigen das vielseitige Interesse Wittmanns, der als einer der bedeutendsten deutschen Buchhandelshistoriker, Mitglied der Historischen Kommission des Börsenvereins des deutschen Buchhandels, langjähriger Herausgeber des

Archivs für die Geschichte des Buchwesens und Mitherausgeber der Schriftenreihe „Jesuitica“ ein weites Forschungsgebiet bearbeitet hat. Welch reiche Ernte er dabei einbringen konnte, dokumentiert das umfangreiche Schriftenverzeichnis „Buch und Bayern“ (591–606), das den opulenten Sammelband abrundet. Obwohl das darin gebotene Wechselspiel zwischen Buchhandelsgeschichte und Literaturwissenschaft nur der Fachgelehrte ganz durchschauen und adäquat bewerten kann, findet der Leser in der ausgebreiteten Vielfalt der „Buchkulturen“ viel Interessantes und Wissenswertes.

Im ersten Kapitel befaßt sich Monika Estermann mit den historischen Hintergründen sowie den kultur- und sozialgeschichtlichen Fragestellungen der „Geschichte des deutschen Buchhandels“ von Johann Goldfriedrich, dessen Werk sie als „Buchhandelsgeschichte in kulturhistorischer Absicht“ vorstellt. Ebenso informativ ist der Beitrag von Hans Altenhein, der in seinen „Familiengeschichten“ die historische Selbstdarstellung des List Verlags als „buchhandelshistorische Methode“ kritisiert. Mit Alberto Martinos umfassender Studie über „die erste deutsche Übersetzung der Garduna de Sevilla“, Robert Dartons spannendem Aufsatz „Mademoiselle Bonafon and the Private Life of Louis XV.“,

der den Einfluß der verbotenen populären Literatur auf die öffentliche Meinung im vorrevolutionären Frankreich untersucht, und Ute Schneiders Beitrag „Ein Erfolgsroman im gelehrten Programm“, der die Hintergründe der Veröffentlichung von Samuel Richardsons „Clarissa“ bei Vandenhoeck beleuchtet, wendet sich das zweite Kapitel vor allem an Literaturwissenschaftler.

Aufmerksamkeit verdienen aber auch die Abhandlungen von Ernst-Peter Wieckenberg „Gottsched und Goeze“, der sich mit den Beziehungen zwischen Frühaufklärung und protestantischer Predigt befaßt, und von Reinhart Siegert über „Nachdruck und „Reichsbuchhandel“, die als Stiefkinder der Buchhandelsgeschichte von Wittmann anders gesehen und neu bewertet wurden. Viel Wissenswertes bieten die Beiträge des dritten Themenkreises, in dem sich Wilhelm Haefs mit dem Satiriker Anton von Bucher befaßt, Bernhard Fischer eine Edition der Denkschrift Johann Friedrich Cottas über das Verhältnis des Schriftstellers zum Verleger vorlegt, Herbert G. Göpfert zwei Briefe der Verleger Friedrich Justin Bertuch und Julius Campe miteinander vergleicht und Dirk Sangmeister den Verleger Johann Daniel Sander und die Gäste im Salon seiner schönen Frau Sophie vorstellt, zu denen auch Heinrich von Kleist gehörte.

An die düstere Zeit des Nationalsozialismus erinnert im vierten Kapitel der Briefwechsel der beiden Schwestern Annemarie und Ina Seidel aus den Jahren 1933 bis 1947, und Siegfried Lokatis beschreibt in seinem Beitrag „Der zensierte Hund“ anhand von Tiergeschichten die Zensurpraxis in der DDR. Mit Gewinn liest man ebenso die Aufsätze der beiden abschließenden Kapitel, die sich unter anderem mit dem Verhältnis von Buch und Film in der Weimarer Republik, mit dem Gebrauch des Buchs in der Alltagskultur und mit der Wiener Bibliophilen-Gesellschaft befassen, im Rahmen

dieser Rezension aber nicht ausführlicher gewürdigt werden können. Insgesamt sind die fundierten Beiträge der gediegenen Festschrift ein passendes Geburtstagsgeschenk für Reinhard Wittmann.

Julius Oswald SJ

Gott im Gedicht. Eine Anthologie von 1945 bis heute. Hg. v. Helmut ZWANGER. Tübingen: Klöpfer & Meyer 2007. 376 S. Gb. 22,50.

Der Titel täuscht: Wer nach Gedichten sucht, in denen wieder und wieder die Vokabel „Gott“ auftaucht, wird hier nur bedingt fündig. Wer auf vorgegebene Strukturen, klare thematische Gliederungen, einlinige Deutungswege spekuliert, wird hier nicht bedient. Helmut Zwanger, evangelischer Pfarrer und selbst Lyriker (zuletzt: „Wort. Wo bist Du?“, München 2004), legt in seiner Anthologie „Gott im Gedicht“ ein breites Spektrum von deutschsprachigen Gedichten aus den letzten 60 Jahren vor, die sich einem leichten Zugang versperren. Hier handelt es sich eben nicht um eine Sammlung leicht verständlicher, frommerbaulicher Texte, sondern um Zeugnisse des Ringens, der indirekten Spiegelung, der Andeutung und des Umwegs. Die Gedichte der mehr als 200 Verfasser lesen sich so wie eine heimliche Geschichte der jüngeren deutschsprachigen Lyrik überhaupt.

Gewiß, es finden sich Texte, die aus einer jüdischen oder christlichen Gedankenwelt stammen. Auch finden sich thematische Anklänge an religiöse Tradition, an Bibel, an Gebet. Die Mehrzahl der Texte aber erschließt nicht gleich auf den ersten Blick ihren Bezug zu Gott. In einem ersten Teil unter dem Titel „Sprache auf dem endlosen Weg“ werden Texte dokumentiert, die das Ringen um Sprache als Ringen um Wirklichkeit verstehen. In dieser Wirklichkeit scheint immer wieder die religiöse Dimen-